

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

227 (30.9.1919)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen oder am Posthalter monatl. 1.60 M., vierteljährl. 4.80 M., zugestellt durch unsere Träger monatl. 1.70 M., vierteljährl. 5.10 M.; durch die Post 1.74 M. beginn. 5.22 M., vorauszahlbar.

Anzeige: Freitag mittags; Geschäftszeit: 8-11 und 2-4 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 451.

Anzeigen: Eine Spalte, Kolonialzeitung od. deren Raum 25 S., zuzügl. 30 % Zeitungszuschl. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmefrist 140 vorm., für größt. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe

Neue Drohnote der Alliierten.

Wiederaufrichtung der Monarchie.

Karlsruhe, 30. September.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß einflußreiche Kräfte eifrig am Werke sind, um bei passender Gelegenheit den Versuch zu unternehmen, die Monarchie wieder aufzurichten. Besonders stark sind diese Bestrebungen in Preußen und Bayern zu beobachten. Das preußische Landjunkerturn, das zwar den meisten der preußischen Monarchen keine besondere persönliche Wertung entgegenbrachte und unter sich regelmäßig in der deppotierlichsten Weise über den „gottesgnädigsten“ Herrn in Berlin urteilte, hat von der Monarchie jedoch so enorme Vorteile empfangen, daß bei dem hochentwickeltesten Talent der Junker nach persönlichen Vorteilen, die Herrschaften die fehlende Monarchie natürlich sehr vermissen. Die Demokratie ist ihnen ein Schreck und Grauel; die demokratische Republik gar haben sie aus stehender Seele. Durch die Monarchie war beinahe jeder Landjunker selbst ein kleiner Monarch, der wie ein Despot zu hausen verstand und durch die Jahrhunderte es auch so gewohnt war. In der Arme und in der Verwaltung hatte der Adel Chancen, die auch dem minderbegabtesten Blauschlitzigen erheblich größere Anwartschaften eröffneten als in der Verwaltung dem begabtesten Bürgerlichen. Unter Wilhelm II. steigerte sich das weinliche, wenn auch schließlich unter dem Zwange der Verhältnisse an bürgerliche Rücksicht gegenüber der Adelskaste Konzeptionen gemacht werden mußten. Es bildete sich mit der Zeit die Tatsache heraus, daß die Stellen in der Armee und in der Verwaltung, die neben soliden Kenntnissen auch großen Fleiß und eine ausdauernde Arbeitskraft erforderten, den Bürgerlichen bis in die höchsten Chargen hinauf offen gemacht wurden, aber nicht gelang es der Adelskaste beinahe durchgängig sich als bevorzugte zu behaupten. Dagegen wird vielfach auf die Nachteile verwiesen werden, daß während des Krieges der Unterstand des Adels und Bürgerlichen beinahe restlos verschwunden sei. Richtig, denn die bittere Not zwang dazu. Man veresse doch nie, daß es den Berliner Helfershelfern der Wiener Brandstifter himmelanständig geworden ist, als die Katastrophe hereinbrach. Wie üblich Wilhelm II. auch die Sozialdemokraten als Kameraden anredete und sie als Deutsche ansprach, während er ihnen früher im Nachtmeistertone zu begegnen pflegte, mußte in der schweren Not der Zeit der Protektionen die Eingedenkt werden, die aber immer noch eine unheilvolle Rolle gespielt, denn das eingetretene Uebel ließ sich nicht so leicht ausrotten.

Und dann kam die Revolution, die demokratische Verfassung, die Aufhebung aller Vorrechte der Geburt und des Standes. Das erst die Demokratie mehr Zeit sich einzulesen, denn sind die Landratsämter nicht mehr in erster Linie das Sprungbrett für Korpsstudenten, die bevorzugten Truppenleiter nicht mehr für die höhere Truppenführung. Der Junker wird etwas lernen und leisten müssen, wie der feudale Korpsstudent, wenn er vorwärts kommen will. Und davor graut den Herrschaften und ihren Sippen nicht wenig. Wenn es keine „Majestäten“ und „Königliche Hoheiten“ mehr gibt, verschwindet schließlich auch der „gnädige Herr“. Man kann nicht mehr „Erzelenen“ werden und sich zum festlichen Putz die vordere Körperhälfte mit allerlei Kreuzen und Sternen schmücken, von denen schon der erste Napoleon einmal gesagt hat, daß sie Spielzeug für große Kinder sind. Und so vieles andere, das nicht nur den Adel und seine Interessen berührt, sondern auch den eifrig guten Bürgermann in Stadt und Land befriedigt, ist mit der Monarchie verschwunden. Besonders mit der Sorte von Monarchien, die wir in Deutschland hatten. Die Monarchie war den Herrschaften ein Schutz gegen die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger, sie zog Stachelbrautjäger und Mauerer zum Schutze der privilegierten Klassen und Klassen und hielt mit den Jwanas- und Gewaltmitteln des Obrigkeitstaates die erwerbsfähige Volksmasse in der Niederung der Unfreiheit und Bevormundung.

Und jetzt soll und wird so alles ganz anders werden. Die bisher privilegierten Schichten toten. Zwar hätten sie aus der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands vor dem Kriege lernen können, die in ihrer Art von einem demokratischen, ja revolutionären Prinzip geleitet war, welche ungeachtete Kräfte sich heranbilden und entwickeln lassen, wenn alle Schranken des Vorrechts gefallen sind. Aber sowohl das Junkertum wie auch die feilenförmig abgeschlossene Bureaucratie etablierten sich rasch als die Nutznießer der ungeheuren Kräfteanstrengung des Bürgerturns und der Arbeiterschaft vor dem Kriege. Sie „regierten“, umredeten die anderen in schwerer Arbeit das Land und seine Wirtschaft in die Höhe brachten. Das dann und mit der Zeit aus den embryonalen Schichten des Bürgerturns Teile unter moralischen und politischen Schwereverengungen sich an die privilegierten Schichten heranzubringen und dort mitwirkten, lernt nichts gegen die Tatsache, daß das gewissermaßen demokratische und revolutionäre Prinzip in der wirtschaftlichen Entwicklung erst in deren Aufstieg ermöglichte. Den Aufstieg der Bureaucratie, oder gar der Monarchie und Einzelnen unter den gekrönten Herr-

schaften zuzuschreiben, wie es in Deutschland Mode und Anzug war, ist natürlich glatter Unsinn. Man braucht bloß zu wissen, wie man in sachkundigen Kreisen von Industriellen und Volkswirtschaftlern über den leichtfertigen Dilettantismus Wilhelms spottete, ebenso in militärischen Kreisen über sein „Feldberntalent“, das er bei unglücklichen Manövern zum Entsetzen erster Generale in der Kritik entwickelte. Und die anderen „gottesgnädigsten“ Landesväter? Du lieber Himmel! Geistige Mittelmäßigkeiten, die meistens unter anderen Verhältnissen nur mit Not und Mühe das Notarium oder ein fachliches Examen bestanden haben würden. Wenn Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung der Förderung durch diese Herrschaften bedürft hätte, wären wir wirklich niemals in den Verstand geraten, Weltmachtspolitik auf Grund uneres gewaltig entwickelten Handels und Industrie betreiben zu wollen.

Nein, nein, die Monarchien, die heute mit aller Energie die Wiederaufrichtung der Monarchie betreiben, sind weit davon entfernt, ihr wirklich solche Anerkennung zu zollen, als ob sie sich Verdienste um die materielle Wohlfahrt des Volkes eringen könnten; sie lassen vielmehr die Monarchie als einen Hort auf, von dem aus die Volksmassen besser resiert, d. h. unter Bevormundung und in Abhängigkeit gehalten werden können. Und das Unternehmertum, das sich sonst bei seiner ausschließlichen Sucht nach den höchsten Profiten des Tages um politische Prinzipien kümmert, hat begriffen, daß die Monarchie einen solchen Hort darstellt. Heute natürlich, wo mit dem Sturze der Monarchie auch die Herrenrechte des Unternehmertums etwas unter die Füße gekommen sind, lehnen sich auch die Unternehmer deswegen wieder nach der Monarchie.

Auf diese Weise vergrößert sich und vertieft sich der Kreis der Herrschaften, die an der Wiederaufrichtung der Monarchie arbeiten. Der gewalttätige Teil von ihnen glaubt durch Handreichungen am schnellsten und besten zum Ziele zu gelangen; die Klügleren sind vorsichtiger. Der frühere preußische Finanzminister Serat, ein „reaktionärer Reaktionsär“, hat neulich auf dem niederösterreichischen Parteitag der Deutschnationalen in Aussicht gestellt, daß man auch ohne Bürgerkrieg wieder zur Monarchie gelangen könne, und zwar mit Hilfe der Verfassung. Durch Parlament und Reichsrat, ebenso auch durch eine Volksabstimmung kann die Verfassung geändert werden. Theoretisch besteht die Möglichkeit, durch einen gemeinsamen Beschluß des Parlaments und des Reichsrats die Wiederaufrichtung der Monarchie zu beschließen. Im Falle einer Volksabstimmung, die sich mit überwältigender Mehrheit für die Monarchie erklären würde unter Umständen auch, praktisch. Darauf wird hin gearbeitet. Darum seien die Agrarier, die Stützpunkt der Monarchisten, Sparta-Lus auch so eifrig. Deutschland nicht aus dem gegenwärtigen und durch den Krieg verurteilten Stand herauskommen zu lassen, darum offene und verdeckte passive Revolution, ja direkte Auflehnung gegen die Anordnungen der Regierung, um die so isolierte Demokratie nicht zur praktischen und planmäßigen Arbeit gelangen zu lassen, damit die Herrschaften dann sagen können, die Demokratie ist nicht imstande, ein Land zu regieren und zu verwalten. Das ist die besondere Schuld der Unabhängigen und Kommunisten, daß sie die Bestrebungen aus fröhliche durch ihre wahrnehmende Taktik fördern und die monarchial-reaktionäre Gefahr außerordentlich steigern. Wir nehmen sie nicht leicht, wenn es so weiter geht. Bei den durch weltrevolutionäre Phantasieen betrogenen Massen, die durch eine stumpfsinnige Agitation bis zur fockenden Leidenschaft aufgepeitscht werden, wird in nicht allzu ferner Zeit der allgewohnte Indifferentismus wieder Platz greifen und dann glauben die Reaktionsäre, daß ihre Stunde zum Erfolge gekommen habe. Darum sehen sie Sparta-Lus und seine Helfershelfer gar nicht so ungern toben, denn sie sehen in ihm die Vorfrucht der wiederaufzurichtenden Monarchie. Extreme schlagen ja erfahrungsgemäß gern in ihr Gegenteil um.

Festigung der Demokratie und Gesundung des schwer darniederliegenden Wirtschaftslebens, Zusammenfassung aller auf ernste Arbeit und Volkswohlfahrt gerichteten Anstrengungen, rege politische Tätigkeit gerade der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, um allen Eventualitäten jederzeit gewachsen zu sein, das ist die beste und einzige Sicherung gegen die Bestrebungen der Monarchisten, mit denen ausgenutzt die schlimmsten Feinde der Volkswohlfahrt und Volksrechte verbunden sind. Die Wiederaufrichtung der Monarchie müßte zu den schwersten innerpolitischen Kämpfen und dadurch zur Lähmung der Kräfte führen, die wir dringend gebrauchen, um das materielle Leben erträglich fristen zu können. Sparta-Lus bedeutete das Chaos, die Monarchie der Bürgerkrieg, schließlich mit dem Chaos als Folge, sicher aber mit einer unänderbaren Ersäuerung uneres wirtschaftlichen und politischen Lebens. Das Seil des deutschen Volkes wird nur durch die demokratische Republik mit stark sozialistischer Entwicklung gewährleistet. Die Monarchie ist der Feind einer gedeihlichen Zuk.

Eine Note der Alliierten.

Ultimatum wegen der Räumungsfrage.

Berlin, 29. Sept. General Rudant hat dem Vertreter der Deutschen Waffenstillstandskommission in Düsseldorf folgende Note überreicht:

Paris, 27. Sept.

Nach dem Wortlaut des Artikel 12 des Waffenstillstandsvertrags vom 11. Nov. 1918 hat Deutschland folgende Verpflichtung übernommen: sämtliche deutschen Truppen, die Augenblicklich auf Gebieten stehen, die vor dem Kriege zu Österreich-Ungarn, Rumänien oder der Türkei gehörten, müssen unverzüglich hinter die Grenzen Deutschlands vom 1. 8. 1915 zurückgezogen werden. Sämtliche Truppen, die sich gegenwärtig auf Gebieten befinden, die vor dem Kriege zu Rußland gehörten, müssen gleichfalls hinter die oben beschriebene Grenze Deutschlands zurückgenommen werden und zwar so bald die Alliierten es verlangen.

Marshall Joch, Oberbefehlshaber der alliierten Truppen, hat unter dem 27. August wissen lassen, daß für Deutschland der Zeitpunkt zur Räumung dieser Gebiete gekommen sei. Er hat die deutsche Regierung durch eine Note vom 3. 9. zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeit angehalten. Die deutsche Regierung vertritt sich obiger Verpflichtung zu entziehen durch einen Bericht, der die Gründe anführt, die die alliierten Mächte nicht als stichhaltig anerkennen können.

Die alliierten Regierungen lehnen es insbesondere ab, zuzulassen, daß die deutsche Regierung sich der ihr zufallenden Verantwortung dadurch entzieht, daß sie vorgibt, nicht die Macht zu haben, die im Baltikum stehenden Truppen zur Rückkehr zu zwingen. Sie eruchen demnach die deutsche Regierung, unverzüglich die Zurückziehung sämtlicher deutschen Truppen, Stäbe und Dienststellen, die sich in den baltischen Provinzen noch befinden, in Angriff zu nehmen.

Deshalb hat die deutsche Regierung unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um alle Deutschen, die nach der Demobilisierung Dienst in den russischen Formationen, die in den baltischen Provinzen gebildet sind, angenommen haben, hinter die oben beschriebene Grenze zurückzuführen. Sie hat sich ferner jeder Ermächtigung zum Eintritt in solche Dienste zu enthalten und die Annahme solcher Dienste auf das Strengste zu verbieten. Die Räumung muß unverzüglich in Angriff genommen und ohne Unterbrechung durchgeführt werden.

Die a. und a. Regierungen erklären, daß wenn bis zu dem Zeitpunkt, den sie festgesetzt haben, ihrem Ersuchen nicht entsprochen wird, kein einer der von der Deutschen Regierung unterbreiteten Anträge bezüglich der Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen in Betracht gezogen wird. Im übrigen werden die alliierten Regierungen alle finanziellen Erleichterungen, die die deutsche Regierung gegenwärtig genießt, oder die deutsche Regierung bei den alliierten Regierungen und deren Angehörigen zu erlangen sucht, ablehnen. Wenn die deutsche Regierung weiterhin ihrer Verpflichtungen nicht nachkommt, werden die alliierten Mächte alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Durchführung der genannten Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages sicher zu stellen.

In der Note, welche die Räumung des Baltikums verlangt, heißt es in der „Deutschen Illu. Zeitung“, daß die Reichsregierung nicht versucht, dem Abkommen, das sie eingegangen ist, auszuweichen, ist durch eine Reihe von Maßregeln erwiesen. Nur die Würdigung des besonderen Zustandes der Truppen, denen die Regierungen der Mandatstaaten zum Teil Landwerb und Anliederungsmöglichkeit versprochen hatten und die jetzt als enttäuschte Landskinder sich fühlen, führt zu der Erkenntnis, daß in diesem Falle zwischen dem Willen der Regierung, ihren Verpflichtungen nachzukommen, und der Ausführung ein weiter Weg ist. Es bleibt zweifelhaft, ob die Regierung praktisch imstande sein wird, die der deutschen Nationalität Entschädigungen wie Deutsche zu behandeln. Es ist zu hoffen, daß der Verband die angebotenen Maßnahmen, die Deutschlands Ruin bedeuten würden, nicht in die Tat umsetzen wird, wenn er die Überzeugung gewinnt, daß die Reichsregierung alle Mittel des Willens und der Tat einsetzt, dem Vertrage treu zu bleiben.

Politische Uebersicht.

Sabotage der Zechenbesitzer.

Die Zechenbesitzer hindern die Kohlenförderung.

Ein ungeheuerliches Verbrechen des kapitalistischen Unternehmertums wurde in einer Versammlung der Ausschussmitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter- und Angestelltenvereine von Barmen und Umgebung aufgedeckt. Ueber die ungläublich verbrecherische Politik der Zechenbesitzer enthält die „Köln. Ztg.“ vom letzten Donners-tag nähere Ausführungen:

Barmen, 24. Sept. Schwere Anschuldigungen erhob in einer Versammlung der Ausschuss-

Seite 6.
 im Monat
 unter Nr.
 Nr. 2363
 o. erneuer-
 werden
 bert, ihre
 stens 10.
 uszulösen
 e bis zu
 erneuern
 nfalls die
 steigert
 6090
 Sept. 1919.
 eithaffe.
 nst bei
 ichtigkeit
 rb, Dhr-
 g, Amer-
 t.
 München
 S.W. 7.
 bad.
 und
 der
 Klasse.
 Damen
 erktags
 nachm.
 Sams-
 der die
 schneet.
 ortagen
 4599
 nicht zum
 er.
 ren Kauf-
 zu leiten,
 möglichst
 in.
 geschäften
 muß über
 Betrieb
 im Bezirk
 vordringen
 6811
 Bezirks-
 en-
 8838
 Baden
 1326.
 ls
 -Haus
 1 Tr.
 offen:
 inden
 osen
 6700
 arme
 reisen.
 ver
 6692
 mer,
 deute
 steilt.
 f. Hell,
 24.
 ib-
 ine
 kaufen
 erei
 eund
 el. 128.

mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter- und Angestelltenvereine von Barmen und Langerfeld Stadterordneten Heuts. Eine Kommission, der Heuts angehört, hatte den Ursachen des hiesigen Strommangels nachgeforscht und dabei festgestellt, daß von drei Turbinen des Gemeinschaftswerkes Sattingen, das auch Barmen mit Strom versorgt, infolge des Kohlenmangels nur eine in Betrieb ist. Von achtzehn zur Aufrechterhaltung des Betriebs erforderlichen Waggons Kohlen werden täglich nur acht bis zehn geliefert. Eine Kohlenreserve, die früher stets 6000 Tonnen betrug, ist nicht vorhanden. Die Kommission hat danach die Forderung des Ruhrkohlenreviers befolgt und beim Kohlenyndikat sowie beim Reichskohlenkommissar Sue eine bessere Belieferung des Gemeinschaftswerkes Sattingen durchzusetzen versucht. Nach Ansicht des Berichterstatter Heuts und sämtlicher Kommissionsmitglieder sei letzten Endes aller gute Wille aber an der festgestellten Sabotage des Unternehmertums gescheitert, das durch Verweigerung der notwendigen Neubelieferung von Werkzeuge, wie Förderwagen, Kompressoren, Bohrhammer, usw. — angeblich wegen Materialmangels — versuche, die schwersten wirtschaftlichen Störungen hervorzuufen und dadurch Stimmung für eine neue politische Umwälzung zu machen.

Auch die Führer des Bergarbeiterverbandes und der Reichskohlenkommissar seien der Ansicht gewesen, daß durch die Forderung einer rationellen Förderung systematisch gehemmt würde.

Nicht die Bergarbeiter trügen die Schuld an dem Kohlenmangel, denn die arbeiteten im Afford und hätten ein Interesse an der Mehrförderung. Der ziffermäßige Vergleich mit der Höchstförderung der Vorkriegszeit (Dezember 1913) erzeigte bei sämtlichen besetzten Zechen nur eine geringe Minderförderung im Juni 1919. Der Schleichhandel habe sich auch auf die Kohle geworfen, die in Autos verladen wurden. Der Kommission seien von einem Zechenratsmitglied der Zeche Prinzregent bestimmte Angaben darüber gemacht worden, daß in einem Monat 10 000 Förderwagen mehr gefördert worden seien, die in den Büchern der Zechenverwaltung nicht vorkämen. Der Reichskohlenkommissar wolle durch Anstellung von fliegenden Kontrolleuren den Kohlenlieferungen Einhalt tun und die Kohlenautos auf den Landstraßen abfangen. Einmütig sprach die Versammlung sich dahin aus, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Zustände der Kohlenversorgung gelenkt werden müsse, um dadurch die Reichsregierung zu energischen und endlich erfolgreichen Maßnahmen zu veranlassen.

Uns wundert nichts mehr! Auch dieses nicht! Das Ganze konnte nur möglich werden unter der unverständlichen Nachsicht und Geduld der deutschen Regierung gegenüber dem Unternehmertum. Hier erweist sich also unzweifelhaft, wer die Kohlennot in Deutschland verschuldet. Nicht die Arbeiter sind es also, wie die bürgerliche Presse Tag um Tag schreibt, nicht die sogenannten Transportbehörden, nicht der Mangel an Ausbesserungsmaterial in den Eisenbahnwerkstätten sind die wesentlichsten Ursachen der Kohlenknappheit, sondern das international verpönte Unternehmertum, das die Kohlen zu Bucherpreisen verschleudert. Hier hat die diktatorische Gewalt der Gerechtigkeit zuzufassen. Wir verlangen Sühne für die Gewaltakte, die hier festgelegt worden sind. Sühne für die ruchlose Verhöhnung und Herausforderung des werktätigen Volkes. Jene Zechen sind sofort durch den Staat zu sozialisieren.

Es ist an der Zeit, daß in Deutschland endlich Ernst gemacht wird mit der Niederwerfung des Kapitals. Elf Monate sind seit der Revolution vergangen, aber immer noch freizt sich der Kapitalismus höhnend über ein Proletariat, das weiter in Entrechtung und Knechtung dahingehet. Man greife endlich zu, die Not des Volkes verlanget gebieterisch die Tat, die ehrlich ist die nicht verfehlte Nachsicht und falsch begriffener Demokratie entwirrt. Sondern allein das Lebensinteresse der Heimat im Auge

fahrt unter radikaler Hintanhaltung und Niederwerfung des Kapitalistentums.

Internationale Regelung der Kohlentransporte.

Bekanntlich ist die Transportkriege international. U. a. hat sich auch Genosse Otto Sue seinerzeit dagewandt, daß durch das Ein- und Herausfahren der für die einzelnen Länder bestimmten Kohle der internationale Eisenbahnverkehr unnötig belastet wird. Um dem entgegenzuwirken, ist jetzt zwischen der Schweiz und Italien ein Abkommen getroffen worden. Darüber wird dem „Vorwärts“ aus Bern gedrahlet:

Zwischen der Schweiz und Italien ist mit Zustimmung der Allierten ein provisorisches Abkommen bezüglich der Kohlentransporte getroffen worden. Bis jetzt sind die Büge mit Saar- und Ruhrkohlen über die Schweiz nach Italien gegangen, während amerikanische Kohlen für die Schweiz in Genua ausgeladen und mit der Bahn nach ihrem Zieltransportiert wurden. Jetzt soll die für Italien bestimmte Saar- und Ruhrkohle der Schweiz zugewendet werden, während die in Genua eintreffende amerikanische Kohle für Italien bestimmt wird. Die Preise sollen gleich bleiben. Die so ausgelasteten Kohlen werden zwischen der Schweiz und Italien verrechnet.

Damit wird zum erstenmal — der Not gehorchend — die nationale Beschränkung des höheren Prinzip einer rationalen internationalen Regelung unterworfen. Aber was für Kohle und Waggons für die Schweiz und Italien notwendig erscheint, das ist für alle Länder und den gesamten Güteraustausch das Gebot der Stunde!

Ein Stimmungsbild aus Mex.

Unter der Ueberschrift „Quo vadis?“ steht man in der „Lothringer Volkstribüne“. „Jeder Tag der „Liberte“ zwingt uns neue Fesseln auf; im Grunde genommen geniehen wir Elsch-Lothringer nur die Freiheit der Polizeiaufsicht. Bald wächst Gras auf der Römertstraße (einst die belebteste Straße von Mex.), und wie schäden unsere Schafe dort sein werden. Mancher Franzose äußert sich, daß unsere Städchen in Elsch-Lothringen herrlich gebaut sind und besonders sauber sind. Einen solchen Vahnhof wie den Meher und Colmarer kennt man in Frankreich nicht, und die modernen Häuser mit R.G. erst recht nicht. Wer hat uns solche Zustände gebracht? Sicherlich keine Mexikaner und Südamerikaner-Regierung. Alles mögliche haben diese Herren im Kopfe, bloß nichts Entes und Organisationsfähige! Wer ist der tüchtige Organisator der Massenbewegungen? Man verleihe ihm eine Tappsteinschleife! Es ist eine Gottesgäube, wie Leute ausgewiesen werden. Ohne Grund ohne nichts müssen sie wegziehen, wie die Hunde verjagt. Was gebent wohl die Regierung aus Elsch-Lothringen zu machen? Der Michel rechts vom Rhein lacht sich einen Bruch, der denkt quatschhergenüht: Wir haben das Land Elsch-Lothringen verloren, aber die Bevölkerung lebet zurück! Was mögen die Ausgewiesenen in Deutschland für einen Hof säen und was wird später Frankreich ernten!“

Italien.

Sozialisten und Nationalisten.
 Bern, 29. Sept. Nach der gestrigen Kammerfassung kam es vor dem Cafe Aragno in Rom zu einer wahren Schlacht zwischen Sozialisten und Nationalisten. Die beiden Parteien schlugen unter den Rufen: „Es lebe Lenin!“ und „Es lebe d'Annunzio!“ aufeinander los, wobei die Einrichtungsgegenstände des bekannten Cafes als Waffen dienten. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, Ordnung zu schaffen.

Frankreich.

Generalstreik in Elsch-Lothringen.
 Der Lothringer Gewerkschaftskongreß, von 40 Vertretern aus 60 Sektionen besetzt, beschloß einmütig, einen Solidaritätsstreik mit folgenden Generalforderungen: Anerkennung der Organisation, Organisationsanspruch für alle Arbeiter, Sozialisierung der Bergwerke, Befreiung unfähiger Beamter, 50 Prozent Lohnerhöhung mit Minimallohn, Anerkennung der Arbeiterausschüsse. Die Landeszentrale der Gewerkschaften Elsch-Lothringens ist heute zusammengetreten zur Beschlussfassung über den

Landesstreik der Eisenbahn- und Postbeamtenvereine. Der Generalstreik wurde prinzipiell beschlossen.

Luzemburg.

Volksabstimmung.
 Bern, 29. Sept. „Mondag Ochtensblatt“ meldet, daß in Luxemburg in größter Ruhe die Volksabstimmung über die Frage der Beibehaltung der Dynastie und des wirtschaftlichen Anschlusses an Belgien und Frankreich vor sich gehe. Man schätze, daß 75 Prozent der Stimmen für die Beibehaltung des Großherzogtums seien. Die liberale Presse, sowie die katholischen Medner treten für einen wirtschaftlichen Anschluß an Belgien ein. Die Ansicht der sozialistischen Führer über die Anschließfrage ist verschieden.

England.

Lebensmittelfürorge.
 Bern, 29. Sept. Einer Radiomeldung zufolge berichten die englischen Blätter, daß die englische Regierung große Vorbereitungen getroffen habe, um die Lebensmittelversorgung sicher zu stellen. Es besteht die Absicht, den Spardarf abzuheben und dort einen Automobilpark und die Hauptverteilungsstelle für Lebensmittel in London einzurichten. 25 000 Chauffeure haben sich freiwillig gemeldet. Marshall Gough hatte am Samstag eine Unterredung mit dem Transportminister Sir Eric Geddes.

Rußland.

Die russische Finanzwirtschaft.
 Der Kopenhagener „Sozialdemokraten“ veröffentlicht auf Grund amtlicher russischer Ziffern eine Uebersicht über den Etat des Russlands. Danach erreichte die Staatseinnahme im ersten Halbjahre 1919 eine Höhe von 20 350 Millionen, die Ausgabe 50 703, also 30 Milliarden Defizit. Die kommunizierte Produktion von Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen erfordert fast 11 Milliarden Ausgaben, denen etwas weniger als 6 Milliarden Einnahmen gegenüber stehen. Die Verkehrsmittel erfordern 5 1/2 Milliarden Ausgaben und brachten weniger als 1 1/2 Milliarden Einnahmen. Nicht weniger als 2 1/2 Milliarden Rubel wurden aus indirekten Steuern erzielt. Natürlich darf man für diese schlechte Finanzwirtschaft nicht den Bolschewismus allein verantwortlich machen. Er hat eben auch genau wie wir in Deutschland eine bankrotte Staatswirtschaft übernommen. Aber daß die kommunizierte Produktion beinahe doppelt so viel kostet wie sie einbringt, ist doch hinlänglicher Beweis dafür, daß der Kommunismus für die Volkswirtschaft kein Heilmittel ist, sondern eine Doktor Eisenbart-Kur.

Amerika.

Revolutionäre Gärung.
 Aus Washington wird gemeldet, daß der Vorstehende der Eisenbahnervereinigung den Senat warnte. Jeder Versuch, den Eisenbahnen das Streiken zu verbieten würde sofort die Revolution zur Folge haben. — In Chicago sind mehrere Führer, die im Verdacht stehen, eine Revolution herbeiführen zu wollen, verhaftet worden. — Bei Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Menschenmenge wurden mehrere Personen getötet.

Kleine Nachrichten.

Befreiung eines Heimkehrerzuges durch Franzosen.
 In Darmstadt kam am Samstag ein Kriegsgefangenen-transport von 1500 Mann aus Marseille an. Der Transport wurde, wie die „Heftische Landeszeitung“ meldet, unterwegs von französischen Soldaten beschossen. Hierüber wurde von dem den Transport begleitenden Ententeoffizier ein diesbezügliches Protokoll aufgenommen.

„Eisenbahn-Sicherheit“. Seit Ausbruch der Revolution hat die Eisenbahnverwaltung Preußens 110 Millionen Mark Verlust durch Güter- und Gepäckdiebstähle gebucht. Früher betrug die Verlustziffer 4-5 Millionen Mark.

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

Nachdruck verboten.

„Also nicht einmal mehr zu den Festtagen sollte der kleine Mann Fleisch essen? In der Woche hatte man ja so wie so nie Fleisch im Topf. Da war der Lehrer in Pociacho-Dorf, der hatte, seitdem er krank gelegen und aus der Brauterei geweiht worden war, keinen Broten mehr gebacken. Und nötig hätte der's wahrlich, denn Doktor Wolinski hatte Schwindsucht festgestellt.“

Und so waren viele wie Lehrer Ruda, die gerne Fleisch gegessen hätten und es nicht bezahlen konnten, denn zehn Pfennige mehr für das Pfund, ist zuviel.

War es jemals früher hier so gewesen? Nein, niemals? Es gab noch Leute, die sich erinnern konnten, daß man das Hendlfleisch um zwei „Grosze“ gekaut, ein ganzes Ferkel für einen halben polnischen Gulden, und eine gute Begehrenne noch angezogen hatte.

Ja dazumal, dazumal! Schäfer Dufel, der am liebsten von „dazumal“ erzählte, deutete ernsthaft mit seinem Finger auf ihre Stimmen. Satten sie denn ganz vergessen, daß „dazumal“ nicht „heute“ war! Dazumal, ach, da war das Land noch gut polnisch gewesen, und wenn einer Hunger hatte, ging er zum Nachbar und sprach: „Du, gib mir zu essen!“ Und wenn der Nachbar nichts hatte, so ging er mit dem zusammen zum zweiten Nachbar, und wenn der auch nichts hatte, so ging man zu dritt wieder zum nächsten Nachbar, und so fort, bis man endlich zu einem kam, der etwas hatte. Und der speiste sie dann alle, und sie blieben bei ihm, solange es reichte.

Ja, dazumal war noch Gastfreundschaft in Polen gewesen, und Liebe und Treue und Gutherzigkeit und Mildtätigkeit! Wo waren die Zeiten hin?

Traurig schüttelte der alte Schäfer den Kopf. Aber dann richtete er den verlorenen Blick seiner Augen auf den Urnenkel, der am Boden spielte, und sein Blick wurde hoffnungsvoll: Jasio, der Knabe, das kleine Hämchen da, der würde wieder leben in dem gelobten Lande, in dem Polen, wie es einst gewesen war, in dem großen Polen! Noch lag der Raja Gora unterm Schnee, aber wenn der Schnee schmolz, und

das Wasser hinuntertroff in die Ebene, dann schmolz auch die Erde, die die Schläfer deckte, und herauf stieg das Heer aus dem Berge mit klirrenden Schwertern und blinkenden Sennen: „Es lebe Polen!“ Und die Niemen flossen wie Hunde, wenn der Wolf heult.

„Ich sage euch“, sprach Schäfer Dufel, „wenn die bösen Leute auch reden, daß Polen tot sei, es ist nicht wahr. Es liegt nicht im Grabe, es liegt nur und schläft, wie ein Kind in der Wiege. Und es zählt im Traum die vielen launen Frühlinge, die es schon geschlafen hat, es hört die Fäden rauchen an seinen Klüssen und die Wehren in seinen Feldern, es hört seine Kinder in den Spinnstuben flagen über die flassen Einbringlinge mit den blutigen Händen, und es fühlt, daß sie sich sehnen. Und es erwacht und schüttelt sich: „Die Stunde ist da!““

„Werden wir dann das Fleisch billiger haben und immer Brot genug?“ fragten die Weiber, die sich allabendlich, wenn das Licht angezündet war, beim alten Schäfer einmänden.

„Ihr werdet alles genug haben, ihr werdet allidlich sein“, sprach der Alte. „Betet, daß das Reich komme!“

Und sie beteten alle eifrig und freuten sich schon. — Es war vor Winteranfang gewesen, — der Schäfer und die kleine Marinka hatten noch einmal ihre Herden geweidet, unter dem Berge, an dem entlang Telegraphendrähte sich spannen, — als sie ein seltsames Surren gehört hatten. Ein Klagen war über ihnen gewesen, ein Wehen, wie von gestrichelten Tönen.

„Was ist das?“ hatte die kleine Marinka gefragt und die Aenderungen augerissen in abergläubischer Neuheit.

Auch der Schäfer hatte noch oben geschaut, aber sein halbtotes Ohr hatte den Wind nicht erkannt, der in den Drähten jauchte und hartete; sein sehendes Auge sah nur die Kiefer oben auf dem Berge wie eine Flagege winkend stehen, und er kauerte sich nieder und legte das Ohr lauschend auf den Boden und winkte dem Kinde, das Gleiches zu tun.

Also hatten sie lange gesehrt.

Aber wenn sie auch damals nichts weiter vernommen hatten, das erste Zeichen war doch gegeben, des wor Dufel ganz sicher. Und er nahm sich vor, in der Nacht des 24. Dezember, wenn der erste Schlag der Mitternacht anhebt und in der heiligen Stunde die Räume grünen, wenn alle Tiere zu reden

beginnen, alle Wejen, die sonst stumm sind, wieder zum Berg gehen. Dann würden die, die da unten schliefen, das zweite Zeichen geben.

Und als die geweihte Nacht kam, tat der taube Alte also und ging zum Berge und hörte, was er hören wollte, und als bald lief ein Gerücht um in den Sükten und ging von Stube zu Stube, von Mund zu Mund: „Der Dufel hat in der geweihten Nacht das schlafende Heer im Berge gehört, es hat ihm ein Zeichen gegeben — das zweite Zeichen!“

Und man wurde immer gewisser: wenn Dieren herankam, dann gaben die Ritter im Berge das dritte Zeichen und stonden auf wie ein Mann! —

Nach jemand hatte gleich Schäfer Dufel in der heiligen Nacht die Zukunft ergründet. Das war seine Enkelin, die Michalina.

Michalina war noch immer bei den Bräuern. Die Hausfrau war zwar geünder und konnte wieder ihr Wirchtshat befehlen, aber sie hatten sich zu sehr an die Mode gewöhnt.

Und wenn die eben zu Hause nichts mehr zu tun fand, lief sie hinüber zum neuen Krug und half dem jungen Ehepaar. Dort war immer etwas zu schaffen.

Die junge Frau war nicht an derbe Hausarbeit gewöhnt; ihre Hände hatten stets weich und fein sein müssen, um der Herrin aufzuwarten. Im Geschick fehlte es ihr freilich nicht; niemand konnte so zierlich wie sie in der Gestirube bedienen. Wenn sie das Glas am Bierfran voll laufen ließ, daß es ein Haube trug, frühgawachen-weiß, wie die einer Frau am Festtag, und wenn sie es mit einem „No zdrowie“ (Wahl so kommt's) vor den Gast hinstellte, dann schmeckte es dem besten als irgendwo anders, und er bemerkte es nicht, daß der Goldtisch ungeküert war und noch die Kringel der übergelauenen Biergläser und der verächtlichsten Schmapstücken von vor at: Lager zeigte. Wenn sie das Schmapstücken überrollt, mit einem Haufen jähier, und dann mit wiken Rippen darw nitre, mußte schon einer ein Stockfisch sein, der diese Rippen nicht gern hätte plaudern hören. Aber das Regen in Stube und Flur, das auf den Anien im Raften liegen und die Dielen weiß Scheuern mit Louge und Sand, daß hand Stafia nicht an. Käffig würde sie einmal über alles hin: sie sah gar nicht, daß der Schmutz in den Ecken wuchs.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Lande.

Ettingen.
Zweiter Vortragsabend. Wir machen unsere Genossinnen und Genossen nochmals auf den heute Dienstag abend 8 Uhr im „Wilde Mann“ stattfindenden Vortrag des Genossen Dr. Kullmann über „Karl Marx“ aufmerksam und bitten um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Bruchsal.
 a. Eine Gründungsversammlung des Konsumvereins Bruchsal und Umgebung fand am Montag abend 8 Uhr im Saale zum „Bürgerhof“ statt. Herr Wehner, Geschäftsführer des Konsumvereins Mannheim, hatte den einleitenden Vortrag übernommen. In kurzen Strichen entwarf er ein Bild über die Entstehung der Konsumvereine, deren Tätigkeit insbesondere während des Krieges und seine Bedeutung für die Konumenten. Die Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen und lobend zur Gründung des Vereins gewürdigt. Hierauf wurde die Wahl des Aufsichtsrates und des Vorstandes vorgenommen. In letzteren wurden gewählt: Als Vorsitzender Herr Stäber, als Kassier Herr Deker und als Kontrolleur Herr Hebelhör. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. Professor Guttman, schloß mit aufmunternden Worten die Versammlung nach 11 Uhr.

Kastell.
 1. Begrüßungsfeier für die Heimkehrer. Am Donnerstag abend fanden im Antonienaal, Anlerial und Löwenaal Begrüßungsfeiern für die heimkehrenden Kriegsgefangenen statt. Im Anlerial hielt Gen. Gemeinrat Gemmer die Begrüßungsansprache. Der Gesangsverein „Liederfreiheit“ und die „Freie Turnerschaft“ sorgten für eine angenehme Unterhaltung der Gäste. Im Löwenaal begrüßte die Kriegsgefangenen der Minister des Innern, Gen. Kemmle und führte u. a. aus: „Sie kommen zurück in das Heimatland, das an den Grenzen arg bedrängten und zurück in ein Land, das wirtschaftlich schwer leidet. Mander von Ihnen streicht von Gesundheit und Sie werden bitter enttäuscht sein, wenn Sie sich gewöhnen müssen an die kleinen Nationen, die wir Ihnen nun geben können. Sie werden vieles finden, wie es nicht gewesen ist. Wir müssen suchen, durch diese Not hindurchzukommen, um noch freier zu werden, um uns eine bessere Zukunft zu schaffen. Diese Not aber macht manchen zum Revolutionär, diese Not wird ausgenutzt von einem Teil unserer Mitbürger zu politischen Zwecken, mit denen die Gesamtheit unseres Volkes nicht einverstanden ist, von Kriegen, die glauben, daß ein Staatsweien, aufgebaut auf dem Boden der Demokratie und sozialistischen Wirtschaft, noch nicht genug brachte an Freiheit und Wohlfahrt! Sie predigen die Diktatur! Es ist auch möglich, daß da und dort Kreise von anderen, von rechts, an Sie herantreten und die Schulbänke jüden! Das Geschick der deutschen Nation würdigt heute wieder eine Diktatur von links noch von rechts, sondern stellt sich auf den Boden der demokratischen Gleichberechtigung. — Die glücklichen Stunden des Wiederlebens sind bald vorüber, dann ist vieles nicht mehr so, wie es gewesen, vieles ist anders geworden, aber es ist manches zum Wohle des Volksganges besser geworden. Froh bewegt rufe ich Ihnen, trotz der Not und des Elends, trotz der Desorganisation, trotz des verloren gegangenen Krieges, zu, jetzt noch einmal die Herzen zusammenzunehmen und durchzuhalten, damit durch eigene Kraft das Volk besseren Tagen entgegengehe!“

2. Rechtsauskunft. Morgen, Mittwoch, nachmittags 4 bis 6 Uhr findet in unserer Rechtsanwaltskanzlei bei Gen. Justus Mühle, Kaiserstraße 69/1, Beratungsmesse statt. Die Auskünfte werden kostenlos erteilt, so daß wir den Genossen nur empfehlen können, von der Einrichtung Gebrauch zu machen.

Offenburg.
 Die Wohnungsnot. Hier ist die Wohnungsnot durch Zuzug von Flüchtlingen usw. besonders drückend. Die gemeinnützige Bau-genossenschaft Offenburg, die eine größere Anzahl Häuser errichten läßt, hatte am Donnerstag die bei ihr beschäftigten Unternehmer und deren Arbeiter zu einer Besprechung eingeladen, um durch Einführung einer 9 1/2 stündigen Arbeitszeit für die nächsten Wochen die angefangenen Bauten schneller fertig zu bringen. In der Versammlung, an der der Oberbürgermeister und verschiedene Stadträte teilnahmen, wurden die Arbeiter, um die immer drückender werdende Wohnungsnot zu lindern, zur Leistung von 7-1 1/2 Überstunden täglich aufgefordert. Die Arbeiter nahmen jedoch eine ablehnende Haltung ein. Von ihrer Seite wurde auf die miserablen Ernährungsverhältnisse hingewiesen, und weiter betont, daß bei einer anderen Einteilung der Arbeitszeit die auswärtigen Wohnenden durch die geringe Fahrgelagenheit unerschwinglich lange von ihrer Familie fern gehalten würden. Die hiesigen Bauarbeiter (und auch die anderen Arbeiter) haben mit den Kleinrentnern hier so schlechte Erfahrungen gemacht, daß sie

es nicht wagen, diesen den kleinen Finger bei Überarbeiten der achtstündigen Arbeitszeit zu geben. Sie befürchten mit Recht, daß diese Herren bei der nächsten Gelegenheit dann die ganze Hand nehmen werden. Wenn auch anerkannt wird, daß es sich hier um einen guten Zweck gehandelt hätte, so wird doch von Arbeiterseite daran gemerkt, daß durch die Leistung von Überstunden während einer kurzen Zeit (denn die früher hereinbrechende Dunkelheit wird das längere Arbeiten (soviel als unmöglich machen) der Plan, baldmöglichst fertigstellen der betr. Häuser, viel gefördert würde.

2. Sonntag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen.

K. Karlsruhe, 27. September.
Nachmittagsitzung.
 Am halb 3 Uhr wurde die Nachmittagsitzung eröffnet. Der Geworbenen begrüßte einleitend die neu erschienenen Vertreter der Behörden. Sodann übertrug die Delegierten der Reichsbank die Grüße ihrer Landsmannschaften, für die Württembergischer Kameraden Reinwald, Stuttgart, Ulrich, Frankfurt die der Kameraden des Gau 9, Schwarzenberg, München der Bayern, Tiroler und Vorarlberger und ein Pfälzer die seiner Landsleute.

Der Bundesvorsitzende Rohmann-Berlin berichtete sodann über die Tätigkeit des Bundesverbandes. Nach der Revolution nahm der Reichsbund einen ungeheuren Aufschwung. Vorher waren es 400 Ortsgruppen mit 140 000 Mitgliedern. Heute hat der Reichsbund über 450 000 Mitglieder in circa 4000 Ortsgruppen. Dieses ungeheure Wachstum hat aber ungeheure organisatorische Schwierigkeiten mit sich gebracht und stellte die Finanzkraft mittler auf harte Proben, da von den Neuzutretenden immer erst Leistungen von Bund verlangt wurden, statt umgekehrt. Der monatliche Ausgabeetat betrug jetzt schon 140 000 M. Die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo der Reichsbund die erste halbe Million an Mitgliedern überschritten haben wird und wir dürfen die beste Hoffnung hegen, daß der Reichsbund zu einer Millionenorganisation anwachsen und wohl bald die größte deutsche Organisation sein wird. Die Voraussetzung hierfür ist jedoch das strikte Festhalten an der unbedingten parteipolitischen Neutralität. Im allen Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmern und Hinterbliebenen der Weir ist möglich zu machen, nebe es nicht an, sich rein auf den Boden des Sozialismus zu stellen. Unter dem alten Regime wurde die Ausbreitung des Bundes verhindert. Mit der Revolution wurde die Bahn frei und insbesondere mußte nun praktische Arbeit geleistet werden in einem Maße, daß die Kräfte der Funktionäre fast aufgebraucht wurden. Die Verwirklichung von Arbeitsangelegenheiten für die Schwerbeschädigten befindet sich heute in einem kritischen Stadium erster Ordnung, denn nun gehen sich die Schritten folgen der vom Bund und auch den Gewerkschaften bekämpften Massenentstellung Schwerbeschädigter in die Kriegswirtschaft. Die Kriegsbeschädigten wollen produktive Arbeit leisten und keine Schararbeit sein am Volksgang. Als werdende Millionenorganisation hat der Reichsbund nationale Bedeutung erlangt. Der Reichsbund will und darf sich nicht zum Vorposten irgend welcher politischen Partei machen lassen. Er macht sich zur Aufgabe, die aufzubewahren, wirtschaftserhaltenden Kräfte zu stärken. Weil nur die Arbeit Werte schafft, haben wir kein Interesse an völligen Aufnahmestrich, sondern wollen vielmehr alle produktiven Kräfte jammern.

In der nachfolgenden Diskussion wurde die Frage der parteipolitischen Neutralität nochmals gestreift und hierbei erklärte der Bundesvorsitzende, daß die parteipolitische Neutralität angehalten sein müsse auf dem Boden der Demokratie, welche heute doch kein Parteistandpunkt mehr, sondern eine Selbstverständlichkeit sei.

Herr Kultissekretär Kühn, der stellvertretende Geschäftsführer der badischen Hauptfürsorgestelle der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, berichtete in seinem vorzüglich ausgearbeiteten Referat über die Verstaatlichung der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge unter besonderer Berücksichtigung der bisherigen Tätigkeit des badischen Heimatausschusses. Er führt u. a. aus: Bald nach Ausbruch des Krieges hat sich gezeigt, daß die bisherige Art der Regelung der Fürsorge, weil veraltet, völlig unzureichend war. Freiwillige Hilfe war von vornherein nötig. Und da die ausreichende Fürsorge von den Gewerkschaften aller Richtungen bald als eine Dankspflicht erkannt wurde, verlangten die Gewerkschaften freizeitleitig genaue die Verstaatlichung der Fürsorge, wie überhaupt die Gewerkschaften sich große Verdienste erworben haben um den Ausbau der Fürsorge. Mit Vorarbeiten allein kann man auf diesem Gebiete nicht auskommen, sondern hier ist das Hauptergebnis

ein warmes Herz und ein gesunder sozialer Sinn. Personen, die in der Fürsorge tätig sind, müssen hierfür entsprechend ausgebildet werden. Die Mitarbeit der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen wird sicher nicht von Nachteil sein und es ist auch die innigste Zusammenarbeit mit den Organisationen nötig. Berufsberatung und Berufsausbildung waren bisher die Haupttätigkeit der Fürsorge und so fand z. B. die Etlinger Anstalt Anstalt und Nachsorge im ganzen Reich. Der Redner streifte sodann noch die Tätigkeit für die Regelung der Kapitalabfindung und der Wundenfürsorge. Zum Schluß forderte er auf zur treuen Mitarbeit; nicht nur neue Kräfte sind nötig, sondern auch die Erfahrungen aller Organisationen. Für den wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau Deutschlands ist eine weitblickende Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen erforderlich.

In diesen Worten schloß sich eine lebhafteste Aussprache an, aus der sich ergab, daß die leitenden Stellen das Beste wollten und ihre guten Absichten leider immer und immer wieder durch die ausführenden Organe durchkreuzt werden.

Ueber die Frage des Einkellungszwanges für Kriegsbeschädigte referierte in einem interessanten Vortrag der stellvertretende Geschäftsführer der badischen Hauptfürsorgestelle und Kriegshinterbliebenen, P. Durjoh. Er behandelte die Frage nach geschäftlichen und praktischen Gesichtspunkten. Für 500 arbeitslose Kriegsbeschädigte stehen nur 90 offene Stellen zur Verfügung. Die so viel gerühmte freiwillige Entstellung durch die Unternehmer hat hier also versagt. Nicht einmal die Ausfüllung der zugesandten Fragebogen wird von ihnen vorgenommen, obwohl diese notwendig sind als Unterlagen zur Vorbereitung weiterer Maßnahmen. Der Redner behandelte sodann eingehend den Entwurf eines Gesetzes über die Einstellung Schwerbeschädigter; aus dem Vortragen war deutlich der gute Wille des Reichsarbeitsministeriums zu ersehen, den Schwerbeschädigten den von ihnen schon von den alten Regierung verlangten Schutz im Wirtschaftsleben zu gewähren. — Auch hieran schloß sich eine Aussprache an, bei der sich auch der Bundesvorsitzende beteiligte, der hierbei die Mitteilung machte, daß die Schwerbeschädigten auch in dem neuen Entwurf des Betriebsrätegesetzes durch die Zustimmung von Vertretern berücksichtigt worden seien.

Hierauf werden die Verhandlungen auf den Sonntag vertagt.

Die Bürgermeisterwahlen in Karlsruhe.

Ein Arbeiter erster Bürgermeister.
 * Karlsruhe, 30. September.

Nun endlich ist unsere Stadtverwaltung wieder „komplett“. Nachdem vor 14 Tagen anstelle von Herrn Siegriff Herr Bürgermeister Finkler von Mannheim zum Oberbürgermeister gewählt worden war, folgte gestern die Wahl dreier weiterer Bürgermeister, von denen bei zweien die Amtsdauer abgelauten war, während der dritte Posten neu geschaffen und erst in der der Wahl unmittelbar vorausgehenden Bürgerausübung genehmigt wurde. Der Ausgang der Wahl stand im voraus fest, es waren nach den von den 3 großen Parteien getroffenen Vereinbarungen keine Überraschungen zu befürchten; die von den Parteien vorgeschlagenen Kandidaten wurden glatt gewählt, es sind dies der von der Sozialdemokratie als erster Bürgermeister vorgeschlagene Stadtrat Gen. Sch. Sauer, der vom Zentrum aufgestellte Oberbaupolizeiter Schneider und Herr Dr. Kleinjohndt, der bisherige Bürgermeister. Gen. Sauer erhielt 79 Stimmen, Herr Schneider 84 und Herr Dr. Kleinjohndt 83 Stimmen. Die einzelnen Fraktionsmitglieder haben also im Großen und Ganzen Disziplin gehalten, wenn auch der Demokrat Herrmann vorher ein kläglich-komisches Hanswurstspiel aufzuspielen versuchte, womit er aber nur sich selbst und auch seine Partei klammerte, denn sein Auftreten läßt auf merkwürdige Zustände innerhalb der demokratischen Partei schließen. Den Wählern gegen die stadträtliche Vorlage auf Schaffung einer weiteren Bürgermeisterstelle zu stimmen, brachte Herr Hermann jedoch nicht auf, er erhob sich bereits vor der Abstimmung und stellte sich hinter eine Säule! Teutscher Mannesmut!

Gegen den 5. Bürgermeisterposten stimmten in gewohnter Einmütigkeit die Unabhängigen und die Deutsch-Nationalen! Schöne Seelen finden sich immer. Ihre Redner gaben fast gleichlautende Erklärungen ab, worin sie ihren ablehnenden Standpunkt mit dem Hinweis begründeten, die neue Stelle sei nur aus politischen Gründen ge-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Badisches Landesheater.

Zum ersten Mal: „Parzifal“.
 Ein Bühnenweihfestspiel von Richard Wagner.

Das Lebenswerk Richard Wagners ist das Werk der Erlösung. Das deutet auf den Menschen Wagner als den erlösenden Bedingenden hin; wie denn kein Werk unseres Kopfes oder unserer Hände nicht eine Art Überwindung unserer selbst darstellt. Das Leben, ein stetes Ringen des Menschen mit sich selbst, ein ewiges Streben nach Läuterung, außerhalb seiner selbst gesucht und doch in ihm allein zu finden. So schreiben denn die Griechen jenes dunkle Wort über die Seele ihrer Beisagung, über den Eingang zu Delphi: Gnothi seauton — Erkenne Dich selbst. Doch ihnen blieb die wahre Selbsterkenntnis nicht beizubringen; das war das Werk des größten Geistes der Antike, zugleich ihres Überwinders: es war das Werk des Plotin. Er erst gab der Menschheit den Begriff des gegenwärtigen göttlichen Geistes, er erst legte das Reich Gottes wahrhaft in den Menschen hinein. Von Plotin an heißt das delphische Wort in Wahrheit: Erkenne Dein Selbst! Nicht im Ich liegt die reine, wirkliche Glückseligkeit, sondern im „besseren“ Ich, im Selbst. Es stellt die eigentliche Verbindung mit dem allgegenwärtigen Geiste dar, es ist das wahrhaft Göttliche im Menschen. Die Erkenntnis des Selbst, die „Selbsterkenntnis“ ist das Erkennen Gottes. — In dieser Hinsicht an das reine Selbst, in dieser Pflege des Göttlichen leben die Graubriten angeführt des Graal, der sichbaren Näherbindung, Erlösung und Gottverbindung. Hier ist das Heilige überwinden. (Da sieht mein Sohn, zum Raum wird hier die Zeit), ein Leben in Zeitlosigkeit, im Ewigen. — Und doch, die Welt des Ich, der Begierde, der Sinnlichkeit hat einen Schatten auf diesen geweihten Boden geworfen: Die Wunde des Amfortas. Und Parzifal, der reine Tor, sieht das Leiden des Amfortas, sieht die Graubriten, das Symbol der Erlösung, — doch er fragt nicht. Er gelangt in das Reich der Vollheit, in den Faubergarten Königrics, der heiße Kuß des Weibes brennt ihm auf den Lippen, — da bricht die Wunde des Amfortas in seinem eigenen Herzen auf. Es ist der Gipfelpunkt aller Dramatik, der Augenblick, in dem das Suchen von Jahrtausenden sich sammelt, wenn Wagners „Parzifal“ sich aus den Armen kundens löst: „Amfortas, die Wunde — sie brennt in meinem Herzen.“ Eine Selbst-erkenntnis, wie sie nur ein Dichter erkennen konnte, der nach Selbsterkenntnis gerungen sein großes Leben hindurch. — Hier findet sich das gesamte Lebenswerk Richard Wagners zusammen: von dem Jugendwerk „Die Feen“ an, dessen Fabel, aus einem Märchen von Gott entlehnt, er umzog, um sie für seinen Erlösungsgedanken (sich damals) fruchtbar zu machen, hinweg über den Holländer, den das Weib erlöst, zu Tambohäuser, dem die Erlösung durch die reine Jungfrau Elisabeth wird; der Graubriten Lohengrin bringt die Befreiung, Elias Abderlangan sticht, sie fragt nach dem Göttlichen, hat es selber zu suchen. Dann der Nulminationenpunkt: Die Welterlösung durch die Überwindung des Brunnhildes; die allgewaltige Liebe siegt, sie bringt die Vereinigung mit Siegfried im Tode. Tristan und Isolde: sie überwinden das Ich, das „und“ soll fallen; in Weisheit gehen sie auf. So haben wir, um ungekennt... „Isolde stirbt dem Diebstahl, Hans Sachs überwindet sich und baut das Bild für das geliebte Weib. Dies Werk steht das „Parzifal“ näher als man denken könnte. — So findet schließlich der Erlösungs-gedanke im letzten Werke des Meisters seine höchste und geläuterteste Form. „Doch kein helles Wunder, Erlösung dem Erlöser.“ Richard Wagners „Parzifal“ ist der höchste künstlerische Ausdruck der wahren Selbsterkenntnis.

Die Teilnahme Karlsruhes an der Erstaufführung in unserer Stadt war nicht erst gestern in dem vollbesetzten Haus, sie war auch an den beiden Vortrags des Karlsruher Philosophen Arthur Drews zu sehen. Wenn wir einen seiner leidenden Gedanken hier festhalten wollen, so ist es der, daß Wagners „Parzifal“ nicht mehr dürftlich genannt werden kann. In diesem Nachweis liegt ein Hauptverdienst des Philosophen, von dem ein zweifelhafte Werk über Richard Wagner im Manuscript vorliegt. — Was nun die hiesige Aufführung betrifft, so bedeutet sie einen Meilenstein in der Geschichte des Karlsruher Theaters. „Was lange währt, fällt gut.“ So können wir sie überschreiben. Ein gewaltiges Stück Arbeit ist geleistet, viel Fleiß und Mühe hat es gekostet. Betrachten wir zunächst den dekorativen Teil; er stammt von dem 1916 erfolgten Albert Wolff, der sich in dem Graustempel sein eigenes Denkmal errichtet hat. Dieser Monumentaltal stellt wirklich einen unerreichten Gipfel moderner Bühnentechnik dar und kann sich dem allerbesten würdig zur Seite stellen. Die erste Szene des ersten Aktes dagegen kann unsern Fleiß nicht finden; und wir hätten es sehr begrüßt, wenn, wie das beispielsweise in Mannheim der Fall ist, während der Wandlung die Graubriten erschienen wäre. So wurde aus der Wandlung — Verwandelungsstück. Königrics Schloß und Faubergarten sind ganz hervorragend; von prachtvollen und aufdringlichen Farben, in der Wirkung geradezu bezaubernd. Die Nichtbenutzung des Rampenlichts vor dem größten Vorteil. Die Blumenau des letzten Aufzuges hätten wir gern etwas her gesehen. Die Gewänder, einfach und bornum sind von Margarete Schillenberg entworfen. — Die Musik war eine Glanzleistung des Orchesters; Fritz Corstolegis hatte das Werk vorbereitet und sich damit eines seiner

größten Verdienste erworben. Der Fleiß und die Hingabe von Spielern und Führer kann gar nicht genügend anerkannt werden. Was nicht es, Karpiel und Karfreitagszauber hervorzuheben; es war wirklich alles ganz hervorragend. Karl Geier sang den Gurnemann; er behante das Erhabene nicht so sehr als das Menschliche und traf damit das seiner Eigenart näher Liegende. Gleitglück haben er manchmal, wohl durch die vielen Proben, etwas überanstrengt, doch die ihrigen Stellen gelangen ihm außerordentlich eindrucksvoll. Josef Schöffels Parzifal übertraf die besten Erwartungen. Nach der begeisterten Erregung im ersten Akt führte er im zweiten die Gestalt auf eine Höhe, die geradezu überwältigend war; und jene Kernstelle des Werkes, „Amfortas, die Wunde...“, fand eine so glänzende Wiedergabe, daß wir auf unsern Karlsruher Parzifal endlich stolz sein können. Ein besonderes Gepräge erhielt die Vorstellung durch die gastgebende berühmte Münchner Sängerin Beria Morena. Sie wird vielfach als die Kundin schlechthin bezeichnet. Und obwohl wir manches ihrer Auffassung im ersten Akt nicht teilen können, ist ihre Darstellung im zweiten Aufzuge einfach hinreißend zu nennen und die im letzten Akt war von herrlicher Tragik. Die prächtige, dunkel gefärbte Stimme ist trotz mancher Härten von reichstem Ausdruck. Ein wunderbarer Amfortas war Max Büttner, in Spiel und Gesang gleichermaßen erschütternd; von herrlicher Empfindung durchdrungen, die ganze tragische Schwere, die Wagner gerade in diese Gestalt wie in fast keine andere gelegt hat, in großen Zügen hervorleuchtend. Gottfried Gageborn sang die Stimme Titurels, dessen Auftritten im Sang merkwürdigerweise hier wegfiel, mit seiner gewohnten Klangkraft. Eine eigenartige, bestbuchdachte Leistung war der Klinglor von Hermann G. A. Aus der Star der ihre schwere Aufgabe in ungeahnter Weise erfüllenden Blumenmädchen seien Edith Saji und Marie von Ernst hervorgehoben. — Die Worte — ihre Einstudierung hatte Georg Hofmann besorgt — erklangen in vollendetester Weise. Zum Theaterchor, der seinen Zell glänzend durchführte, waren Damen und Herren sowie ein Knabenchor hinzugeladen, denen wir die höchste Anerkennung schuldig sind. Die technische Einrichtung von Fritz Lindner klappte vorzüglich, und über dem Ganzen waltete die Regie von Peter Dumais in sorgfamer Weise. — Der große Erfolg ist endlich gelungen. Die Stimmung im Hause war eine sichtlich eindrucksvolle. Doch würden dem Bühnenweihfestspiel bei seiner Karlsruher Erstaufführung die Väter im zweiten Rang usw. trotz des Rollenmangels nichts geschadet haben. Aber das sind doch mehr oder weniger Neuhäuflichkeiten. Freuen wir uns, daß die Graubriten endlich die Karlsruher Erde berührt hat; nun liegt es an der Leistung unserer Bühne, ihren heilbringenden Glanz auch zu den minder Bemittelten bringen zu lassen.

schaffen worden, um dem Zentrum und der Sozialdemokratie zu einem Bürgermeisterposten zu verhelfen. Dieses Geschwätz wird am besten durch die Ausführungen des scheidenden Herrn Bürgermeisters Dr. Paul widerlegt, den man doch gewiß als objektiven und unbefangenen Beurteiler betrachten kann. Herr Dr. Paul erklärte, daß eine Vermehrung der Bürgermeisterstellen unbedingt nötig sei, denn bisher sei an der Arbeitskraft der Bürgermeister einfach Raubbau getrieben worden, sie seien schwer überlastet, eine Vermehrung der Bürgermeisterposten sei daher dringend nötig. Herr Dr. Paul sagte da nichts Neues; es ist bekannt, welche riesige Arbeit die Bürgermeister zu bewältigen haben. Da ist es gerade bei den Unabhängigen unverständlich, die doch sonst so treue Hüter des Achtstundentages sein wollen, wie sie hier bei den Bürgermeistern dieses Recht nicht anerkennen wollen; bei den Deutschnationalen ist man über die Faltung ja nicht erstaunt, denn die sind ja schon von ihren preußischen Gesinnungsgenossen her das Ausbeuten gewöhnt. Auch unsere Genossen waren anfangs gegen die Schaffung einer weiteren Stelle; sie ließen sich aber überzeugen, daß es auf die Dauer einfach unmöglich ist, daß 4 Bürgermeister die Arbeit erledigen können. Mannheim ging ja hier bereits voran; wenn dort die Posten statt Bürgermeister besetzte Stadträte genannt werden, so ist das doch eigentlich weiter nichts wie eine andere Namensbezeichnung für dieselbe Sache.

Die abgegebene Anzahl Stimmen zeigt, daß die über-große Mehrheit des Bürgerausschusses und Stadtrats den neuen Männern Vertrauen entgegenbringt. Wir zweifeln nicht daran, daß nun, nachdem die großen Parteien Parteiangehörige als Bürgermeister haben, das Zusammenarbeiten, das gegenseitige Verstehen ein besseres werden wird wie bisher, daß die jetzt vollzogene Lösung der Bürgermeisterfrage eine für das Wohl der Stadt erfreuliche und zu guten Hoffnungen berechtigende zu nennen ist. Wir begrüßen deshalb die neuen Männer in ihrem neuen Amte und wünschen ihnen im neuen Wirkungskreis besten Erfolg.

Ganz besonders aber begrüßen wir unsern Gen. Sauer mit einem Kosen als ersten Bürgermeister. Auch in dieser Wahl des Sozialdemokraten zum Bürgermeister der Landeshauptstadt ist eine Auswirkung der Revolution zu erblicken. Die Arbeiterkraft Karlsruhes hat nun den ihr schon lange gebührenden Einfluß bis in die höchste Spitze der Stadtverwaltung bekommen. Bisher hatten die Stabschefs der liberalen Partei betrachtet es als ihr heiligstes Vorrecht, die Stadtverwaltung ausschließlich in den Händen ihrer Parteigänger zu wissen. Dem Zustande mußte ein Ende gemacht werden, es ging einfach nicht mehr an, daß eine Partei einzig und allein die vier Bürgermeisterposten für sich beanspruchte, während die anderen Parteien mit ihrer zahlreichen Anhängerzahl höchstens im Stadtrat einige Vertreter haben sollten. Die Revolution hat mit diesem System des Vorrechts und Vorzugs gebrochen. Jetzt tritt in die Reihe der Bürgermeister der erste Arbeiter; das beste Zeichen vom Wandel der Zeiten, ein Ausdruck des Aufstiegs der proletarischen Massen, eine Verwirklichung neuer Arbeit und Blüte, die wir alle erhoffen.

Genosse Sauer steht im 48. Lebensjahre, er gehört seit 1908 dem Bürgerausschuß, seit 1913 dem geschäftsleitenden Vorstande und seit 1917 dem Stadtrat an. Ueber sein Wirken als Gemeindevorstand und Stadtrat braucht an dieser Stelle nichts weiter gesagt zu werden, es ist unsern Lesern bekannt. Gen. Sauer bringt für sein Amt die reiche Erfahrung des im Kampfe erprobten Mannes mit, ein reiches Maß von in rastloser Arbeit und im praktischen Leben erworbener Kenntnisse, das Verständnis und Mitgefühl für die Mühen und Leiden und Bedürfnisse des arbeitenden Volkes. Er ist der Beauftragte der Karlsruher Arbeiter-schaft, für deren Aufstieg und deren Wohl zu arbeiten ihm immer erste Pflicht und Aufgabe dünkte. Das Gesamtwohl der Stadt, deren Grundlage ja vor allem das Gesamtwohl der Arbeiterschaft, das Fundament der Stadt, ist, zu fördern, und zu arbeiten im Sinne unserer Ideen des Sozialismus, das wird auch im neuen Amte der Leitern unseres Genossen Sauer sein. Unsere besten Wünsche begleiten ihn auf der neuen Fahrt.

Vor den Wahlen fand eine Bürgerausschüßsitzung statt, in der neben der schon erwähnten Vorlage der Vermehrung der Bürgermeisterposten um eine weitere Stelle noch zwei weitere Vorlagen zur Beratung standen. Die eine betraf die Beschaffung von Schulbänken für die höhere Mädchenschule, sie wurde einstimmig angenommen, nachdem Stadtv. Kühn die Anregung gegeben, man möge auch in den Turnhallen Sitzgelegenheit schaffen, damit diese im Winter eventuell als Warmhallen verwendet werden könnten. Die zweite Vorlage betraf die Beschaffung von Straßenbahn-Anhängewagen. Hier brachte Gen. Stadtv. Zeißler als Straßenbahner aus seiner praktischen Erfahrung heraus eine Reihe von Anregungen und Wünsche vor, so bezüglich der Entlastung der Perrons einer Anzahl noch offener Wagen, der Errichtung der Vorortverbindungen, der Beleuchtung der Lokomotiven der Lokalbahn, der Sommerkleider für die Angestellten. Auch diese Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Spätsommer.

Der Sommer will sich neigen,
Das Korn ist längst gemäht.
Die Nebel dichter steigen,
Und in den milden Zweigen
Ein erstes Gliben steht.

Die Schwärze probt die Schwingen:
Den Süden zieht sie fort.
Die Grillen zirpend singen,
Und legtes Sommerlingen
Herstiebt, verweht, verdorrt. . .

Die alten Leute schauen
So müd, so stumpf ins Land . . .
Und aus den dämmertrauen,
Blauübergilbten Auen
Wächst eine Knochenhand. . .

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 30. September.

Erhöhung der Anzeigenpreise. Die Belastungen der Zeitungsverlage sind in unserer Zeit wieder in einem Maße gestiegen, daß ein weiterer Ausgleich geschaffen werden muß. Aus besonderen Gründen haben die Karlsruher Zeitungen für den 1. Oktober von einer Bezugserhöhung abgesehen, umso nötiger ist eine Erhöhung der Anzeigenpreise. Nach einem einstimmigen Beschluß der Vereinigung Karlsruher Verleger wird die Erhöhung im allgemeinen 5 Pfg. für die einpaltige Zeile bei den einzelnen Zeitungen betragen, eine in Anbetracht der außerordentlich verteuerten Herstellungskosten nötige Erhöhung.

Katholikentag in Karlsruhe. Am Sonntag, 12. Okt., findet in Karlsruhe ein Katholikentag für Altbaden und Bruchsal statt. Es werden mehrere große Versammlungen in der Festhalle, im Kongerhaus und in der Ausstellungshalle abgehalten. Unter den vorgemerkten Rednern findet sich auch Vater Sigismund Brettle, der seinerzeit in der städt. Festhalle in einer großen Versammlung der katholischen Vereine über „Kirche und Sozialismus“ sprach, über welchen Vortrag wir im „Volkstreu“ berichteten.

Kittheim. (Sozialdemokratischer Verein.) Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im „Schmieden“ unsere Monatsversammlung statt Tagesordnung: 1. Die Beschlüsse des badischen Parteitag, Referent Stadtv. Gen. Sauer; 2. Persönliche Angelegenheiten. Die Parteigenossen werden erbeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Bezirk Weststadt. Heute abend 7 Uhr Versammlung der Kommissionsmitglieder und Vertrauensleute bei Gen. Rinder-Spacher, „Unter den Linden“ (Ecke Poststraße und Kaiserallee). Tagesordnung.

Hans Thoma-Ausstellung. Zu Ehren des am 2. Oktober 80 Jahre alten Meisters Hans Thoma veranstaltet der Kunstverein eine reiche Ausstellung seiner Werke, die am 2. Oktober um 11 Uhr eröffnet wird. Sie umfaßt 21 Oelgemälde aus den letzten zehn Jahren seines Schaffens zusammengestellt aus hiesigen und auswärtigen Privatbesitz. Daran reihen sich 35 Aquarelle, die meist in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Frankfurt entstanden, Frau C. Kähler dort gehören.

Der Dienstmännertarif. Eine Arbeiterkategorie gibt es, deren Einkommensverhältnisse in der neuen Zeit noch keine Anerkennung erfahren haben, das sind die Dienstmänner. Wie uns mitgeteilt wird, wird ihnen nämlich zugemutet, zum Teil noch unter dem Dienstmännertarif vom 24. Februar 1912 zu arbeiten. So sollten „gewöhnliche Botengänge“ nach dem Vorschlag des Stadtrats von nun ab mit 60 Pfg. pro Viertelstunde berechnet werden, während der alte Tarif von 1912 für dieselbe Leistung 75 Pfg. vorsieht, also 15 Pfg. mehr wie der Vorschlag des Stadtrats von 1919. Auch die anderen Positionen erfahren im Vorschlag des Stadtrats nicht die Erhöhung, daß sie die herrschende Teuerung, die gegenüber den Verhältnissen von 1912 mindestens 400 Prozent beträgt, ausgleicht. Hoffentlich läßt der Stadtrat noch mit sich reden und kommt den Wünschen der Dienstmänner näher.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir aber auch die Dienst-männer ermahnen, sich in ihrer Berufsorganisation zu organisieren, denn nur dann ist es ihnen kraft der Macht der Organisation möglich, ihren Wünschen zum Durchbruch zu verhelfen. Deshalb, ihr Dienstmänner, hinein in eure Berufsorganisation, den Deutschen Transportarbeiterverband!

Zu Evidenz „Weitere Erhöhung der Kleiderpreise“ wird uns vom Schneiderverband geschrieben: Zur Ankündigung einer weiteren Erhöhung der Kleiderpreise vonseiten der Schneidermeister als Folge des neuen Lohnzarfs ist zu bemerken, daß die Höhe der Gehältern nicht die alleinige Ursache der hohen Kleiderpreise sind, sondern die fortwährende Steigerung der Rohmaterialien. Es kann den Schneidern wohl von keiner Seite der Vorwurf gemacht werden, daß sie sich nach Abschluß des neuen Tarifes endlich auch als Menschen fühlen können. Die Schneidergewerkschaften sind lange genug wegen ihrer geringen Löhnen über die Achsel angezogen worden. Jetzt, nachdem sie Stundenlöhne wie die anderen Arbeiter erreicht haben 2,80, 2,20, 2,10 M., Damen Schneider in der Stunde 10 S. mehr, haben sie nicht mehr wie die übrigen Arbeiterzunft, die es ja auch verdienen hat, ihre Löhne zu erhöhen. Es muß eben jetzt Übermann von der bisherigen Verwahrheit abkommen und Preise für Kleidung anlegen, die es den Schneidern helfen ermöglichen, in der jetzigen Lebenslagezeit auszukommen.

Der Circus Altkopf lockt jeden Abend ein zahlreiches schaulustiges Publikum in seine Zelte. Gestern abend war die Arena wieder voll besetzt und man muß sagen, daß die Schaulustigen auf ihre Rechnung kommen. Und man braucht ihnen deshalb nicht zu grollen. Die Seele braucht besonders in schwerer Zeit eine gewisse Entspannung und das ehrsame Künstlervolk will auch leben. Die Darbietungen bewegen sich auf dem alten Boden der equitischen Kunst, die man im Circus sehen will. Daneben werden auch sonstige gute Tierdarstellungen (Elefanten und Kamele) gezeigt und die Anguste und Clowns sorgen für Heiterkeit und Humor. Wegen Raummangels müssen wir es uns verlagern, die Leistungen im Einzelnen zu würdigen, die sich durchweg in den oberen Grenzen bewegen. Man will etwas Gutes bieten, das Publikum ist befriedigt und das genügt.

Aus der Stadtratsitzung vom 25. September.

Gedenkbuch für badische Kriegsteilnehmer. Die badische Regierung hat den badischen Teilnehmern an den Feldzügen 1914 bis 1918 und ihren Hinterbliebenen ein Kriegsgedenkbuch gewidmet. Die hier inoffiziellen Beteiligten werden aufgefordert, das Gedenkbuch in der Festhalle in der Zeit vom 6.—11. Oktober d. J. in Empfang zu nehmen. Ueber die Notwendigkeit der Herausgabe eines solchen Gedenkbuches kann man jetzt geteilter Meinung sein, denn dem Volke gedankt dieser Krieg auch so. Zeit und Geld für solchen Pomp könnte man für notwendiger Dinge verwenden. (D. Reb.)

Erhöhung der Tarife der Altbahn. Die Bad. Lokalfestbahn A.G. haben bei der Generaldirektion der Staatsbahnen um die Genehmigung zur Erhöhung der Tarife im Personenverkehr ihrer Bahnen, darunter auch die Altbahn, um 50 vom Hundert mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. nachgesucht und dieses Gesuch mit dem weiteren Ansuchen ihrer Ausgaben, insbesondere zufolge der Bewilligung einer Ausgleichszulage an die Angestellten und des Abschusses eines Tarifvertrages sowie weiterer Steigerung der Kohlen- und sonstigen Rohstoffpreise, begründet. Mit der Tarifierhöhung sollen die am 6. Juli d. J. eingeführten Tarifzuschläge auf die Fahrpreise aller Art wegfallen, wobei jedoch mindestens die jetzigen Preise zur Erhebung kommen. Nach Anhörung der städtischen Bahnkommission beschließt der Stadtrat, unter Verzicht auf die vorgebrachten Gründe Einwendungen gegen die geplante Tarifierhöhung nicht zu erheben.

Vermehrung der Feuerlöschgeräte. Der Stadtrat erklärt sich bereit, die Feuerlöschgeräte der früheren Großherzoglichen Hofverwaltung für die freiwillige Feuerwehr der Stadt zu kaufen der Stadtkasse zu erwerben und trifft hierwegen ein Abkommen mit den zuständigen Stellen.

Letzte Nachrichten.

Der Berliner Metallarbeiterstreik.

Berlin, 29. Sept. (Privatmeldung.) Am heutigen Montag hat der Streik der Metallarbeiter durch die Stilllegung mehrerer Firmen eine weitere Ausdehnung erfahren. Der Direktor der Vorkriegswerke in Tegel wurde mitgeteilt, daß die Heizer jede weitere Tätigkeit einstellen. Infolgedessen waren 5—6000 Arbeiter gezwungen, das Werk zu verlassen. Der Streik bei Vorkrieg dürfte deshalb von größerer Bedeutung werden, weil nun die größte Lokomotivfabrik Berlins stillgelegt ist und weder Reparaturen, noch angefangene Neubauten vollendet werden können. Der Streik legt auch das Wasserwerk und die dortige Feuerwehr lahm. Die Lage im Siemenswerk ist unverändert.

Die Bemühungen der Streikenden, auch andere Werke zu betreiben. Hauptzweck ist es, die städtischen Elektrizitätsarbeiter gewinnen, um so durch die Stärkung der Licht- und Kraftzufuhr eine Rahmlegung aller Betriebe zu erreichen. Nach der Nationalzeitung wird es immer deutlicher, daß es sich bei der Auslandsbewegung der Metallarbeiter um einen politischen Kampf zwischen Unabhängigen und Mehrheitssozialisten handelt.

Ende des Seemannsstreiks.

W.B. Westmünde, 29. Sept. Der von dem Seemannsbund geführte Streik ist zusammengebrochen. In den letzten drei Tagen sind von hier 16 Fischdampfer ausgefahren. Weitere Fischdampfer liegen fahrbereit. Alle Versuche, die neuangestellten Mannschaften zum Verlassen der Dampfer zu bewegen, blieben erfolglos.

Weitere Niederlage der U. S. P. in Braunschweig.

Berlin, 29. Sept. (Privatmeldung.) Die gestrige Stichwahl für die Neubestellung des Magistrats der Stadt Braunschweig endigte gleichfalls mit einer schweren Niederlage der Unabhängigen. Es wurden nur Kandidaten der Bürgerlichen und Mehrheitssozialisten gewählt. Im Vergleich zu der Hauptwahl vom vorigen Sonntag haben die Unabhängigen einen weiteren Verlust von 5000 Stimmen allein in Braunschweig zu verzeichnen.

Reichskonferenz.

Berlin, 29. Sept. Die Vorkände der Mehrheitsparteien sind heute beim Reichskanzler zusammengetreten, um die endgültige Entscheidung über den Wiedereintritt der Demokraten in die Regierung zu treffen. Die „U. S.“ erklärt auch, es bestehe der Plan, die Aufgabe des Wiederaufbaus und der Wiedergutmachung, die gegenwärtig vom Reichswirtschaftsministerium abhängt, einem Wiederaufbauministerium zu unterstellen, das von einem demokratischen Minister geleitet werden soll. Zum Vorsitzenden im Reichsrat werde voraussichtlich ein Minister ohne Portefeuille bestellt werden. In der Konferenz nahmen teil die Abg. v. Bayer, Schäffer und Peterken für die deutsch-demokratische Partei, Scheidemann, Hof und Weis für die Sozialdemokraten und Spahn und Herold für das Zentrum.

Eine völlige Einigkeit scheint noch nicht erzielt zu sein, sagt das „Berliner Tagbl.“. Die letzten Entscheidungen, schreibt die „Voll. Ztg.“, liegt bei den Fraktionen, die bisher noch nicht beraten konnten.

Regierungskrisis in Bayern.

Wie die „Münchener Post“ meldet, ist in Bayern eine Regierungskrisis eingetreten. Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei hat in einer zweitägigen Sitzung in München eingehend die politischen Schwierigkeiten der sozialdemokratischen Regierungsmittelschicht und die Stellung der sozialdemokratischen Partei zur Gesamtregierung besprochen. Die Landeskonferenz sprach den sozialdemokratischen Vertretern ihr volles Vertrauen aus. Sie empfand es als eine besondere Schwierigkeit der Sozialdemokratie Bayerns, daß die Regierung, genannt Hoffmann, „sozialdemokratische Regierung“ gilt, während es klar ist, daß die Zusammenfassung von Regierung und Landtag eine rein sozialdemokratische Regierung ausschließt. Deshalb fordert die Landeskonferenz eine gründliche Umgestaltung des Ministeriums. Sie ermächtigt die Genossen Hoffmann, Segis und Endres, ihr Mandat in der Regierung niederzulegen, wenn die von der Landeskonferenz für notwendig erachtete Umbildung der Regierung nicht durchgeführt werden kann.

Diese Entscheidung der sozialdemokratischen Partei bedeutet, wie die „Münchener Post“ bemerkt, eine Regierungskrisis. Der am 1. Oktober zusammenzutretende Landtag werde seine erste Aufgabe darin sehen müssen, die Neubildung des Kabinetts einzuleiten.

Fiume unter allen Umständen.

W.B. Rom, 29. Sept. An der gestrigen Kammer Sitzung nahmen über 300 Abgeordnete teil. Sämtliche Kabinettsmitglieder befanden sich am Regierungstisch. Zu Beginn der Sitzung verlas Tittoni eine Erklärung. Bei der Erwähnung Fiumes erhoben sich die Mitglieder und Abgeordneten und brachten ihm eine Kundgebung dar. Der Abg. Chiesa brachte folgende Tagesordnung ein: Die Kammer ist überzeugt, daß die a. u. a. Mächte die harte Lebensnotwendigkeit Italiens begreifen und den ausgesprochenen Wunsch Fiumes günstig aufpassen, Fiume nebst Hinterland, Eisenbahnen und Hafen mit Italien vereinigt zu werden.

Verantwortlich: Für Verlagsstelle, Deutsche Politik, Ausland; Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Feuilleton Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Verbandsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenchor.) Am 16. Oktober beginnt der Verein einen

Tanzkurs.

Die Mitwirkenden wollen sich gefälligst Mielandstraße 14, haben, einschreiben lassen. Damen und Herren willkommen. 6737

Karlsruhe-Mühlburg. (Gem. Chor Bruderverbund.) Morgen, Mittwoch, 1. Oktober, abends punkt 8 Uhr, findet eine Probeaufführung unter neuer tüchtiger Direktion statt. Das Erscheinen aller Sänginnen und Sängler ist dringend erwünscht. 6735 Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Karlsruhe. Mittwoch abend 1/2 8 Uhr Fußballübung. (Gymnastikplatz.) Anschließend Eislerversammlung (Gandrinushalle).

Plankuch & Co.
 Fischkonserven
Rippred-heringe
 Frühjahrs-heringe
 Plankuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen

Ziehung 10. u. 17. Okt. 1919
Nürnberger Geld-Lotterie
 125000
 50000
 20000
 Lose à M. 2.50
 Emil Stiller Bankhaus
 Hamburg, Holzdamm 39.
 Bitte rechtzeitig Bestellung.

Mandolinen, Gitarren
 Sittgen, Vieharmonikas
 Levy An- und Verkaufsgesellschaft
 Markgrafenstraße 22.

Stärke
 Wäsche
 Dampfwalchanfall
 Schorpp
 Annahme-Stellen:
 Karlsruhe: Ludwig-Wilhelmstr. 5, Kaiserstrasse 34 u. 243, Gerwigstrasse 46, Amalienstrasse 15, Waldstrasse 64, Wilhelmstrasse 62, Augustastrasse 13, Schillerstrasse 18, Kaiseralle 87, Gabelsbergerstrasse 1, Rheinstrasse 18.
 Durlach: Hauptstrasse 15.

Schorpp
 Annahme-Stellen:
 Karlsruhe: Ludwig-Wilhelmstr. 5, Kaiserstrasse 34 u. 243, Gerwigstrasse 46, Amalienstrasse 15, Waldstrasse 64, Wilhelmstrasse 62, Augustastrasse 13, Schillerstrasse 18, Kaiseralle 87, Gabelsbergerstrasse 1, Rheinstrasse 18.
 Durlach: Hauptstrasse 15.

Schorpp
 Selbstgefertigte Kinderhöschen
 mit und ohne Leibchen, nur aus Friedensstoffen, gefertigt billig
 Weintraubs An- und Verkaufsgesellschaft,
 Kronenstr. 52. Tel. 3747.

Plankuch & Co.
 1 Waggon
Apfel
 Plankuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen

Die Wahl der Bürgermeister betr.
 Bei der heute durch den Bürgerauschuss vorgenommenen Neuwahl des I. und des III. Bürgermeisters und der Wahl eines IV. Bürgermeisters wurden gewählt:
 als I. Bürgermeister: Herr Stadtrat Heinrich Sauer hier,
 als III. Bürgermeister: Herr Oberbauinspektor Hermann Schneider in Vermerzbach bei Forbach i. N.,
 als IV. Bürgermeister: Herr Bürgermeister Dr. Erich Kleinschmidt hier.
 Die Wahllisten liegen vom 30. d. M. an während 8 Tagen im Rathaus, städt. Hauptsekretariat (2. Stock, Zimmer Nr. 74) zu jedermanns Einsicht öffentlich auf. Etwaige Einreden oder Beschwerden gegen die Wahl müssen binnen 8 Tagen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung im Karlsruher Tagblatt an dem Bürgermeisteramt oder dem Bezirksamt schriftlich oder mündlich zu Protokoll mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel vorgebracht werden. 6726
 Karlsruhe, den 29. September 1919.
 Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.
 Die Kriegsunterstützungen für die 1. Hälfte des Monats Okt. 1919 werden nach Maßgabe der Nummern der Unterstützungsanträge in folgender Weise ausbezahlt:
 Mittwoch, 1. Okt. 1919 die Nummern 1 bis mit 5000
 Donnerstag, 2. " 1919 " " 5001 " " 10000
 Freitag, 3. " 1919 " " 10001 " " 18000
 Samstag, 4. " 1919 " " 18001 " " Schluss.
 Die Auszahlung wird in den Geschäftsräumen des Kriegsunterstützungsamts Zirkel 40/42, 3. Stock, Zimmer Nr. 10, jeweils von vorm. 8^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr mittags vorgenommen.
 Nach einer Anordnung des Reichsministeriums dürfen Familienunterstützungen nur noch dann weiter bezahlt werden, wenn die Militärbehörden Wohnungszuschüsse für die Familien von Geeresangehörigen nicht gewähren.
 Karlsruhe, den 27. September 1919. 6714
 Das Bürgermeisteramt.

Städtische Arbeiterfortbildungskurse.
 Wir beabsichtigen, von Mitte Oktober bis Mitte März Unterrichtskurse in Schön- und Rechtschreiben, Literatur, französischer Sprache, Buchführung und Korrespondenz, Rechnen, Stenographie, Bürger- und Gesetzeskunde, Handels- und Wirtschaftsgeographie zu veranstalten.
 An diesen Kursen können schulenklassene Personen jeden Alters unentgeltlich teilnehmen.
 Anmeldungen zur Teilnahme an diesen Kursen werden vom 29. September bis 3. Oktober im Schulzimmer Nr. 1 der Markgrafenstraße — Markgrafenstr. 42, I. Eingang Kreuzstraße — jeweils abends von 7-9 Uhr entgegengenommen. Dabei wird über alles Nähere Auskunft erteilt.
 Diejenigen, die am Unterricht in Französisch teilnehmen wollen, haben zur Anmeldung ihr letztes Schulzeugnis nebst Schreibmaterial mitzubringen.
 Karlsruhe, den 22. September 1919. 6619
 Der Stadtrat.

Karlsruher Lokalbahnen.
 Am 1. Oktober 1919 tritt ein neuer Fahrplan in Kraft. Druckförmchen des Fahrplans sind auf den Stationen käuflich zu haben.
 Karlsruhe, den 30. September 1919. 6706
 Städtisches Bahnamt.

Kartoffel-Lieferung durch den Kommunal-Verband.
 Der den Winterbedarf für die Zeit vom 16. November 1919 bis 17. Juli 1920 vom Kommunalverband zu beziehen wünscht, hat ihn mündlich beim städt. Nahrungsmittelamt, Abt. Kartoffelversorgung, Alter Bahnhof Kreuzstraße, unter Vorlage der Lebensmittel-Ausweiskarte zu bestellen. Diese Bestellungen werden streifenweise entgegengenommen, und zwar am
 Mittwoch, den 1. Oktober 1919
 die Straßen mit den Anfangsbuchstaben B und G und am
 Donnerstag, den 2. Oktober 1919
 die Straßen mit den Anfangsbuchstaben S, J und K.
 Die Schalter der Kartoffel-Versorgung sind ohne Unterbrechung von morgens 9 bis abends 5 Uhr geöffnet.
 Karlsruhe, den 29. September 1919. 6721
 Städt. Nahrungsmittelamt, Abt. Kartoffel-Versorgung, Alter Bahnhof, Kreuzstraße.

Bekanntmachung.
 Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie betreffend.
 Die Ziehung der 4. Klasse der 14. Preussisch-Süddeutschen (240. Preussischen) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 9. und 10. Oktober 1919 stattfinden.
 Die planmäßige Erneuerung der Lose 4. Klasse hat bis spätestens Freitag, den 3. Oktober d. J., abends 6 Uhr, bei den zuständigen Badischen Lotterieverwaltern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben. 6730
 Karlsruhe, den 29. September 1919.
 Badische Landesoberbehörde als Landesbehörde für die staatliche Klassenlotterie.

„Selbsthilfe“
 Vereinigung der ausbildungsweife Angestellten (eingetr. Verein), Sitz: Karlsruhe
 in Arbeitsgemeinschaft mit der
 Vereinigung kaufmännischer und technischer Standesgenossen
 (freie Angestellten-Gewerkschaft), Sitz: Mannheim.
 Mittwoch, den 1. Oktober, abends 8 Uhr
Mitgliederversammlung
 im Lokale „zum Elefanten“, Kaiserstraße 42.
 Tagesordnung:
 1. Unsere Stellungnahme zur Resolution der hiesigen Verbände; hierzu sind eingeladen: Herr Oberle vom Zentralverband und Herr Schäfer vom D.-S.-V.
 2. Unsere Arbeitsgemeinschaft mit der V.-A.-S.
 Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht!
 Zutritt nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte. 6707
 Der Vorstand.

Billiges Gelände für Kleingärten.
 In der Nähe des neuen Hauptbahnhofes ist billiges Gelände für Kleingärten zu verkaufen. Nur geringe Anzahlung und mäßige jährliche Abzahlung erforderlich. Auskunft erteilt Terrain- und Baugesellschaft Südbaden, Eichenstraße 56, Telefon 545.

Wecker
 Wand-Uhren
 Taschen-Uhren
 in grosser Auswahl in Friedens-Ausführung neu eingetroffen
 Oscar Kirschke
 Karlsruhe
 70 Kriegstrasse 70.

Badisches Landestheater.
 Dienstag, den 30. September
Parsifal.
 Bühnenweihfestspiel in 3 Aufzügen von R. Wagner.
 Kundry: Berla Morena vom Nationaltheater in München a. G. 6733
 Anfang 7^{1/2} Uhr. A 10.— Ende geg. 9^{1/2} Uhr.

Festhalle.
 Donnerstag, den 2. Oktober, 8 Uhr 6734
Volkstümliches Sinfoniekonzert
 des Landestheaterorchesters.
 Solisten: Fräulein Sajitz und Herr Spittel.
 1. Instrumentalkonzert in C-Dur, Händel. 2. Konzert für Flöte und Orchester in D-Dur, Mozart. 3. Lieder mit Orchesterbegleitung: a) Die junge Nonne, b) Gretchen am Spinnrade. 4. Sechste Sinfonie in F-Dur (Pastorale) von Beethoven. Mk. 1.—, 1.50, 2.—.

Karlsruhe, Meßplatz.
 Haltestelle der Strassenbahn.
Zirkus Hermann Althoff
 Jeden Abend 7^{1/2} Uhr:
Gala-Vorstellung
 Das glänzende Programm.
 Mittwoch, den 1. Oktober,
2 Grosse Vorstellungen 2
 um 4 und 7^{1/2} Uhr.
 Sichern Sie sich rechtzeitig Eintrittskarten.
 Vorkauf: Zigarrenhaus Herm. Meyle am Marktplatz und Zirkuskasse. 6731

Weingarten.
 Für unsere hiesige Filiale suchen wir eine zuverlässige
Zeitungsträgerin
 auf sofort. Bewerberinnen wollen sich bei Herrn Wilh. Gablenz melden.
 Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund.

Plankuch & Co.
Einmach-Gläser
 mit Ring
 in allen Größen sehr preiswert empfohlen
 Plankuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen

Zöpfe
 von ausgekämmten Haaren werden billig angefertigt
 Ritterstr. 34, kein Laden.
Ausgekämmte Frauenhaare
 kauft 4611
 Oskar Decker, Haarhdlg., Kaiserstr. 32.

Bei der Stadtgemeinde Forstheim ist unter Uebereinstimmung sämtlicher Rathhausparteien die Stelle des **Oberbürgermeisters** alsbald zu besetzen.
 Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung eines Lebenslaufes und Angabe ihrer Gehaltsansprüche beim Stadtrat Forstheim bis zum 25. Oktober d. J. einreichen.
 Dienstwohnung mit Garten ist vorhanden.
 Der Stadtrat. 6621

Vergrößerungen
 in erstklassiger Ausführung, auch nach schlechten Vorlagen, liefert Ihnen
Samson & Co.
 Atelier für moderne Photographie.
 Kaiserpassage 7 Ruf 547.
 Aufnahmen jeder Art in nur bester Ausführung.

Die wiederkehrende Gelegenheit
 bietet sich jetzt dem geehrten Publikum
künstliche Gebisse zu verkaufen
 (wenn auch zerbrochen) 6707
Zahle bis Mk. 50.— und mehr
 Bin nur Donnerstag, den 2. Oktober, von 9-6 Uhr,
Hotel National, Kriegstraße 90.

Pianos
 erstklassige Instrumente, in den verschiedensten Holzarten, in reicher Auswahl.
 Günstige Kaufbedingungen.
Odeon-Musikhaus
 Karlsruhe, Kaiserstrasse 175 — Telefon 339

Plankuch & Co.
Salzgurken
 17, 22, 30
 Plankuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen

Todes-Anzeige.

Mitten aus seiner arbeitsreichen Tätigkeit wurde mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwager und Onkel

Karl Bonning

Buchdruckerei-Besitzer und Stadtrat

an den Folgen eines Herzschlages in seinem 54. Lebensjahre aus diesem Leben abberufen.

Karlsruhe, den 29. September 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau **Marie Bonning**, geb. Ehreiser
nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. Oktober, vormittags 12 Uhr, von der Friedhofkapelle des neuen Friedhofes aus statt.
Trauerhaus Amalienstrasse 55.

6722

Todes-Anzeige.

Unsere Mitgliedern hiermit die Trauerbotschaft, dass am Montag früh, unerwartet rasch, unser langjähriges Mitglied

6723

Karl Bonning

Stadtrat und Buchdruckerei-Besitzer

verstorben ist. In ihm verlieren wir einen treuen Freund der hiesigen Arbeiter-Gesangvereine. Wir ersuchen deshalb die Mitglieder, ihm zu Ehren sich zahlreich an der Bestattungsfeier zu beteiligen.

Die vereinigten Arbeiter-Gesangvereine.

NB. Näheres über die Bestattung wird noch im Vereinsanzeiger bekannt gegeben.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Unerwartet schnell verschied an einem Schlaganfall unser alter, lieber Parteigenosse

Karl Bonning

Stadtrat und Buchdruckereibesitzer.

Indem wir unsere Mitglieder hiebei in Kenntnis setzen, ersuchen wir um zahlreiche Beteiligung bei der am Donnerstag, den 2. Oktober, vormittags 12 Uhr stattfindenden Beerdigung.

Der Vorstand.

Gesang-Verein Badenia C. V.

Den verehr. Mitgliedern geben wir davon Kenntnis, daß unser langjähriges passives Mitglied

Herr Karl Wankmüller

verstorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. d. M., vormittags 12 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Wir setzen hiermit unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen Turngenossen

Karl Bonning

Buchdruckereibesitzer und Stadtrat in Kenntnis.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, mittags 12 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt und wird um zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder gebeten.

Der Turnrat.

Trauerhüte

in reicher Auswahl stets vorrätig

L. Weingand, Karlsru.-Mühlburg.

Verein Volksbildung Karlsruhe C. V.

In dem am 29. Oktober, abends 1/8 Uhr, in der Festhalle stattfindenden vom Instrumentalverein Karlsruhe in dankenswerter Weise veranstalteten 1. Volkskonzert mit den Solisten Frau Hedwig Mary-Kirsch, Kammervirtuosin (Klavier), Mannheim, Fräulein Edith Sajtó, Opernsängerin am Landestheater in Karlsruhe, erhalten unsere persönlichen und korporativen Mitglieder **Vorzugskarten**, und zwar nummerierte Plätze zu M. 1.10, offene Plätze zu 50 Pf. inkl. Steuer. Die Vorzugskarten können in der Zeit vom 1.-15. Oktober gegen Vorzeigen der Mitgliederkarte in unserer Geschäftsstelle, Akademiestr. 67, täglich von 10 bis 1 und 2 bis 4 Uhr erhoben werden. Nach diesem Termin können Vorzugskarten nicht mehr erworben werden.

Zentral-Verband der Angestellten

Zentralverband der Handlungsgehilfen - Verband deutscher Versicherungs-Beamten - Verband der Büro-Angestellten.

Samstag, den 4. Oktober 1919

abends 1/2 8 Uhr

in den Sälen der Festhalle

Verschmelzungs-Feier

(Konzert mit nachfolgendem Ball)

unter gefl. Mitwirkung von Fräulein **Elisabeth Friedrich** (Sopran), Herren **Maly-Motta** (Barit.), **Hans Grimme** (Violine) und **Otto Somann** (Klavier) vom Landestheater Karlsruhe.

Saaleröffnung 7 Uhr.

Beginn 1/2 8 Uhr.

Eintrittskarten zu Mk. 1.-, einschl. Steuer, sind erhältlich bei den Vorständen der Verbände, im Bureau des Zentralverbandes, Erbprinzenstr. 17, in den Erfrischungsräumen der Warenhäuser **Knopf** und **Tietz**, in den Zigarrenhandlungen **Fr. Töpfer**, Ruppurrerstrasse 10, **K. Riedling**, Ecke Kaiser-Allee und Körnerstrasse sowie Musikalienhandlung **Fritz Müller**, Kaiserstrasse. 6736

Umfassonieren aller Sorten

Damen- u. Herren- HÜTE

übernimmt bei schnellster Lieferung

Passage 40, neben Weltpanorama. 6733

Volkshochschulkurse

an der technischen Hochschule Karlsruhe.

Der Vortrag Michel beginnt erst

Mittwoch, den 8. Oktober.

Der Arbeitsausschuß.

Landwirte, Knechte u. Arbeiter

bei hohem Lohn und guter Kost gesucht.

Arbeitsnachweis der bad. Landwirtschaftskammer

Karlsruhe, Stefanienstraße 45. 6732

Kastatt.

Rechtsanwaltsstelle.

Sprechstunde: Mittwoch nachmittags von 4-6 Uhr. Kaiserstraße 69; 2. Stock.

Eicheln und Kastanien

kauft das 6716

Städt. Gartenamt

Karlsruhe

Etklingerstraße 6.

Rudolfstr. 5, 4. St. r., können 2 Mädchen eintreten die das

Weißnähen

und Sticken für ihren eigenen Gebrauch pünktlich erlernen wollen. 6709

Schneiderin

empfiehlt sich im Neuankfertigen u. Umändern von Mänteln u. Mänteln zu billigen Preisen. 6718

Fr. J. Dohs, Kronenstr. 7, 11.

Daniels

Konfektions-Haus

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Plüschgarnituren

Billigste Preise.

Kaffee-Rlingen

(Geflügel), werden haarhart geschliffen, Std. 15 Pf. 6719

Kaiserstr. 34, Laden. 6719

Erklärung.

Teile den Geschäftskunden mit, daß meine Frau Marie Abele, mit welcher ich in Ehebindung lebe, keine Berechtigung hat, irgend welche Rechtsgeschäfte für die Familie in meinem Namen vorzunehmen, da ich für nichts aufkomme.

August Abele.

Kameraden!

Warum so mutlos? Rafft Euch auf! Suchet Rat u. Hilfe durch Deutschlands große Kriegerdank-Zeitung "Neue Kraft", Stuttgart. Sendet lokal. Eure Adresse!

Häuser

mit und ohne Geschäfte sowie Liegenschaften aller Art zu verkaufen durch das Liegenschaftsbüro **M. Busam**, Karlsruhe, Herrenstr. 38. Tel. 5590.

Für Maurer

555 m geb. Latten, meist 3 m lang, 8 eigene Nahrungsmittel, 2 Bohlen, 50 neue Ziegel, 3 B. Schindeln, verkauft sofort Durlacherstr. 16. 6711

Bis 30 M. tagl. Verdienst

in der Südstadt in Haus mit Einfahrt von Dauer

mieter gesucht. Gest. An

bielen an das Volksfreund

büro unter Nr. 50 erbeten.

Diwan

zu verkaufen

Laufen. 6712

Möbliertes

Partierzimmer

in der Südstadt in Haus

mit Einfahrt von Dauer

mieter gesucht. Gest. An

bielen an das Volksfreund

büro unter Nr. 50 erbeten.

Bettmöbel

kein Bettmöbel mehr.

Alter u. Gewicht angegeben.

Auskunft unjont.

Vers. Medika la S.W.Z.